

## **Predigt zur Jahreslosung im Festgottesdienst zum neuen Jahr am 9. Januar 2022**

*Pastorin Gesina Bräunig*

Im dichten Schneetreiben laufe ich neben dem König her.

Es ist der 23. Dezember.

Dicke Flocken fallen vom Himmel.

„Was ist das hier eigentlich für ein Hügel?“, fragt mich der König.

„Ein altes Hünengrab“, erkläre ich ihm.

„Ach,“, sagt er, „das wusste ich gar nicht.“

Liegt da wirklich jemand begraben?

Steht das unter Denkmalschutz?“

Wir proben für das Krippenspiel unter freiem Himmel.

Ich bejahe und erzähle, dass alles hier, das gesamte Grundstück, unter Denkmalschutz steht.

„Die Kirche also auch?!?“, entgegnet er.

„Ja, die Kirche auch.“

„Dann darf man die gar nicht umbauen, oder?“, fragt mich der 14-Jährige im Königsmantel.

Ich nicke.

„Das ist ja blöd! Die ist doch viel zu klein!“

Auf den Gedanken, unsere Lutherkirche zu vergrößern, bin ich nicht gekommen.

Und doch:

Im Moment hat unser Konfirmand recht.

Jede Woche schaue ich auf die Anmeldezahlen für unseren Sonntagsgottesdienst.

Ich freue mich über die große Wertschätzung des Gottesdienstes, hier in Wellingsbüttel.

Und doch: Jeden Sonntag, an dem ich hier bin, stehe ich bangend im Vorraum und hoffe, dass wir niemanden wegschicken müssen.

Dass alle noch irgendwie Platz finden.

Manchmal ist es schon passiert:

Menschen sind vor den Kopf gestoßen.

„Sind Sie angemeldet?“

Das passt nicht zu Kirche.

Da will ich hin.

Einfach so.

Wenn es mein Bedürfnis ist.

Schon die Frage kann verletzen.

Mir tut das in der Seele weh.

**Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Das steht über diesem neuen Jahr 2022.

In einem demokratischen Prozess wurde dieses Wort, die Jahreslosung, ausgewählt.

Sehr bewusst.

Von der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen.

Im Januar vor drei Jahren.

Was hatten sie damals im Sinn?

Warum haben Sie aus einer Vielzahl vorgeschlagener Bibelworte gerade dieses ausgewählt?

Ich vermute, die anhaltende Flüchtlingskrise.

Die Ströme von Menschen, die es nach Europa zieht.

Niemand konnte im Januar 2019 absehen, was uns im Frühjahr 2020 ereilen würde.

Nun bekommt dieses Wort noch ganz andere Relevanz.

**Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Seit Monaten tun wir das Gegenteil.  
Wir schränken ein.  
Machen zu.  
Schließen ab.  
Wir begrenzen.  
Länder.  
Häuser.  
Manchmal unsere eigenen Herzen.  
Für mehr Sicherheit.  
Für die Gesundheit.  
Oder weil es nicht auszuhalten ist.  
All das Leid.  
Weil es nicht näher kommen soll.  
Weil alles beim Alten bleiben soll.  
Es ist doch so schön hier...!  
Alles gut.  
So scheint es.  
Besser zumindest, als anderswo.

**Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Kein Weg ist ihnen zu weit.  
Heute sind sie über den großen See gerudert.  
So schnell sie nur konnten.  
Sie wollen ihn sehen.  
Wollen mehr von ihm hören.  
Gestern erst hat er mit fünf Broten und zwei Fischen mehr als fünftausend Menschen satt gemacht.  
Sie erzählen einander:  
Niemand geht leer aus bei ihm.  
„Kommt her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid!“  
Das sagt er nicht nur.  
Er lebt es.  
Jeden Tag.  
Wer so etwas tut, wer so ist, wie er:  
Der muss der Messias sein.  
Er, auf den schon ihre Mütter und Väter hofften.  
Doch ist er es wirklich?  
Trotz all dem, was sie miterlebt haben, zweifeln sie.  
Er zieht sich zurück.  
Entschwindet, über den See Genezareth.  
Sie folgen ihm,  
suchen ihn.  
Sie wollen mehr sehen,  
nimmersatt nach Zeichen und Wundern.  
Sie wollen mehr wissen.  
Von ihm.  
Von Gott.

„Was müssen wir tun, um zu Gott gefallen?“, bestürmen Sie ihn.

Jesus weicht ihren Fragen nicht aus.

„Gott bewirkt und erwartet von Euch, dass Ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“

„Zeig es uns!

Lass uns mehr sehen!

Dann glauben wir Dir!“

Jesu Antworten gipfeln in einer schlichten, und zugleich provozierenden Behauptung:

„Vor Euch steht die Antwort auf all Eure Fragen.

Ich bin das Brot des Lebens.

Wo ich bin, findet Ihr Gott.

Ich stille Euren Hunger und Euren Durst nach Leben.

Auch über dieses Leben hinaus.

Kommt zu mir.

Vertraut mir.

Gott schickt Euch zu mir.

Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Warum sagt er nicht:

„Wer zu mir kommt, bleibt!“

Oder einfach:

„Willkommen!“

Warum diese Verneinung?

**Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

Der ökumenische Arbeitskreis für Bibellesen hat die zahme Einheitsübersetzung gewählt. Doch damit verdunkelt er, was im griechischen Urtext steht – und wie Martin Luther übersetzt hat:

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Jesus stellt mit seiner Verneinung die Möglichkeit in den Raum, dass ich rausfliegen kann.

Ja, vielleicht hätte er manchmal große Lust, uns rauszuwerfen!

Ich denke an den Jesus, der im Tempel Tische umwirft, weil er so wütend ist.

„Ihr habt aus dem Bethaus eine Räuberhöhle gemacht!“

Da kommen sie, sehen, was er tut und glauben trotzdem nicht.

Eben noch waren sie Feuer und Flamme.

Jetzt wenden sie sich ab.

Nur seine Zwölf bleiben bei ihm.

Und doch: Er stößt sie nicht hinaus.

Die, die zu ihm gekommen sind.

Gottes Liebe ist größer.

Was mir so oft nicht gelingt, das tut er.

Wo wir einschränken.

Zumachen.

Abschließen.

Begrenzen,

verteilt er Freikarten.

Auf alle übertragbar.

Einlass jederzeit.

Die zu mir kommen, werde ich nicht hinausstoßen.

Die, die weinen.

Die, die zweifeln.

Die lachen.

Die widersprechen.

Die sich sehnen.

Die lieben.

Die suchen.

Die träumen.

Die stolpern.

Die hartnäckigen.

Die sich schämen.

Die warten.

Die fühlen.

Die kämpfen.

Die freigeistern.

Die sich wundern.

Die stören.

Und alle anderen auch.

Du darfst kommen.

Und Sie.

Und ich.

Kommen.

Sehen.

Vertrauen.

Tun wir's ihm nach.

In diesem neuen Jahr.

Mit weiten Türen.

Offenen Armen.

Und Herzen.

So gut wir können.

*Die Predigt ist inspiriert durch eine Postkarte zur Jahreslosung von [www.editionahoi.de](http://www.editionahoi.de)*

Johannes 6,37